

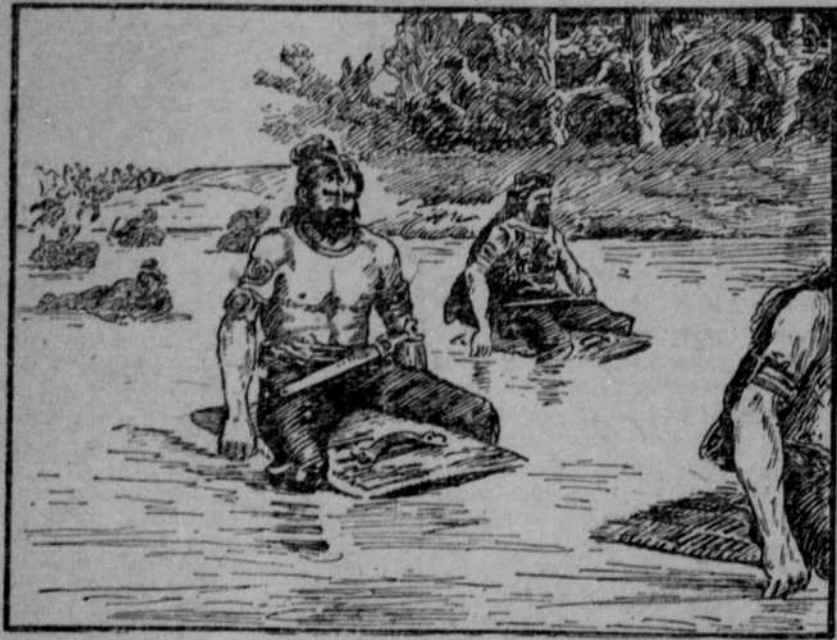
Die alten Deutschen.

Ihre Waffen und Kampfweise.

I.

Bei den Germanen bestanden die Waffen in der vorgeschichtlichen Zeit wie bei allen Völkern zuerst nur aus Steinen und Knochen, und sie dienten ebenso zur Jagd und als Handwerkszeug wie zum Kriege. Die Funde in den Grabstätten, den sogenannten Hüngengräbern (Hünenbetten), haben uns über die Art dieser Waffen ausreichenden Aufschluss gegeben. Es gab Beile und keilförmige Helle, die meist aus Feuerstein (Jaspisstein) hergestellt wurden, der sich

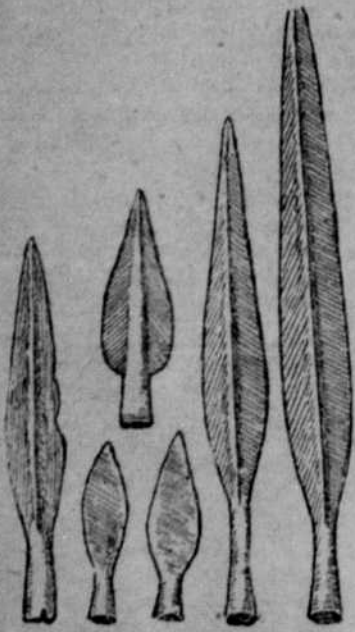
manische Nationalwaffe beschriebene und als mörderisch und siegreich bezeichnete Franke, ein Speer mit schmaler, kurzer Eisenklinge. Franke und Schild wurden dem erwachsenen Krieger zum Zeichen seiner Wehrhaftigkeit überreicht; die Jünglinge führten den Kriegszug zwischen Schwertern und gefällten Franen aus; die Franke begleitete den Mann in die Volksversammlung, und sie gehörte zu den Geschenken, die die Verlobten sich gegenseitig zu machen pflegten.



Manne fahren auf ihren Schilden über den Rhein.

ner Härte und Spaltbarkeit wegen besonders dazu eignete, steinerne Lanzen- und Pfeilspitzen, teils herzförmig oder dreieckig, teils lanzettförmig, ferner Dolche und Messer aus Feuerstein oder Knochen, auch wohl aus Horn, Muschelschalen und gespaltenem Rohr.

Als die Römer mit den alten Deutschen in Berührung kamen, benutzten diese Waffen aus Bronze.



Lanzenspitzen, 50 Zentimeter lang.

Das Eisen war ihnen ebenfalls schon bekannt, und bald gelangten sie auch zur Bearbeitung dieses Metalles. Zur

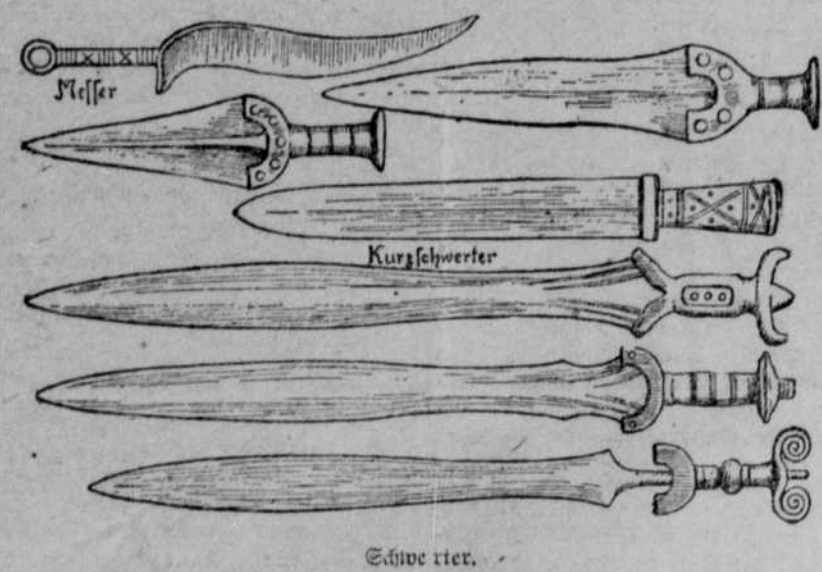
Wegen der Schwere und Stürze ihrer Klinge und weil sie sowohl als Wurfwaffe als Hieb- und Stoßwaffe gebraucht wurde, war sie die gefährlichste und wirksamste aller germanischen Waffen. Von mächtiger Faust geschleudert durchdrang sie den Feindeschild und gahelste, den zertrümmerten herabzureißen; zum Stoße angewendet, schlug sie breite und tiefe Wunden und zerschmetterte die Knochen; als Hieb- und Stoßwaffe gewährte die Spitze der Schneide kräftige beilartige Wirkung. Die Streitaxt, die meist schön verziert und etwas kleiner war als die für den Hausgebrauch bestimmte Art, sowie das Beil standen, weil sie ebenfalls als Wurf- und Schlagwaffen benutzt wurden, der Franke am nächsten. Berühmt war das Kriegsbüchel der Franken, die sogenannte „Franziska“, die eine sehr starke, überaus scharfe Klinge und einen kurzen Stiel hatte. Der Krieger schleuderte dieses Beil beim ersten Anlauf auf den Gegner, um seinen Schild zu zertrümmern, und stürzte sich alsdann mit dem Schwerte auf ihn. Natürlich wurde die Franziska auch als Hieb- und Stoßwaffe gebraucht. Weiter findet sich diese doppelte Verwendung noch bei den Streitklingen. Diese schon seit der Steinzeit geführte Waffenform war namentlich in den skandinavischen Ländern als „Thorshammer“ heimisch und entweder breit zum Zerhacken, spitz zum Durchbohren oder schneidig zum Hinterspalten angelegt. Der Säge nach hat-

me — namentlich dazu bestimmt, den Angriff mit der blanten Waffe bei den Einbruch in die feindliche Lagerung vorzubereiten.



„Wie fühlen Sie sich, Gaiton?“
„O ma loeur, id möchie sungen —
Eit Dir im Siegetraug!“

Der Franke in ihrer Bestimmung verwandelt, wenn auch nicht so vielseitig wie diese, waren der Ger, Speer oder Wurfspeer, sowie der Anjo. Der Ger hatte eine schlankere, spitzere Klinge als die Franke, war weniger schwer als diese und zum Wurfe auf größere Entfernungen bestimmt. Aber auch mit dieser leichteren Wurfwaffe, die sie wagerecht über 50 Schritt und im Bogen bis zu 150 Schritt geschleudert haben sollen, erzielten die germanischen Krieger wichtige Wirkungen, berichtet uns Tacitus doch, daß sie auch mehrere Speie auf einmal schleuderten und durch einen einzigen Speerwurf etliche Römerschilde bisweilen auf einmal durchbohrten und gleichsam aneinander geheselt wurden. Der wahrscheinlich dem Wurfspeer der römischen Legionssoldaten nachgebildete Anjo, ein an der Spitze mit Widerhaken versehener Speer von ungewöhnlicher, oft weit mehr als einen Meter betragender Eisenlänge, war namentlich den Franken eigen und ein Hauptbestandteil ihrer Bewaffnung. „Im Kampfe“, heißt es bei dem griechischen



Geschichtsschreiber Agathias — „wirft der fränkische Krieger den Anjo, der, sobald er den Körper trifft, überaus tief eindringt und vom Wundtode nicht herausgezogen werden kann, der Widerhaken wegen, welche furchtbare und tödliche Schmerzen verursachen. Sieht dieses der Franke, so springt er hinzu, drückt durch einen Trit auf den Speer mit der Last seines Körpers den Schild des Gegners herab und tötet den Unbedenkten mit der Art oder einem anderen Speer.“

Die vornehmste und kostbarste Waffe der alten Deutschen waren die Schwerter. Sie kamen von allen Wehrzeugen jedenfalls als letzte bei ihnen auf, weil sie doch nur aus Metall gut hergestellt werden konnten. Zweifellos waren sie aber ebenfalls schon in prähistorischer Zeit bei den verschiedensten Stämmen im Gebrauch, wenn auch nur in sehr beschränkter Maße. Es gab zwei Hauptformen der altgermanischen Schwerter: zweischneidige und einschneidige. Die zweischneidigen, durchweg eisernen Schwerter, die Spathas, hatten gerade, fast meterlange Klingen. Diese waren es, die zu den Zeiten der Gothen, Longobarden und Franken, wie bei den späteren Völkern nach Italien und Palästina so gewaltigen Schrecken vor dem deutschen Namen verbreiteten. Nicht minder gefürchtet werden auch die einschneidigen Schwerter, der Langsachs und der Seramsachs, geweten sein, wichtige Hämmer oder Säbel mit bisweilen gekrümmten Klingen

schrieb man — wie die germanischen Helden sagen uns bezeugen — einen eigentümlichen Klang und vielfach auch wunderbare Kräfte und Wirkungen zu. Er gab sich ein Krieger dem andern, so legte er entweder das Schwert ab, oder sah es an der Spitze, so dem Sieger den Griff reichend und ihm gleichsam nahelegend, sich der Waffe nun zur Hinterrichtung des Gefangenen zu bedienen.

Das Langschwert kam im Gegensatz zu Franke, Hammer, Speer, Anjo, die sowohl als Wurf- wie als Nahwaffen gebraucht wurden, ausschließlich für den Nahkampf in Frage. Es gab aber auch noch andere Nahwaffen, nämlich Dolch und Langspieß. Der Langspieß wurde von den Germanen in den vorderen Schlachtreihen geführt und war von so übermäßiger Länge (wahrscheinlich etwa 16 bis 18 Fuß), daß er eigentlich nur in ganz freiem Gelände, wo weder Bäume und Gestrüpp seine Wirksamkeit lähmten, gehandhabt werden konnte. In fumpfigen, moorigen Ebenen, wo die schwergerüsteten Römer sich nicht zu bewegen vermochten, hat er den germanischen Krieger oft vortreffliche Dienste geleistet. — Zu den Nah- und Wurfwaffen kamen als eigentliche Fernwaffen dann noch der Bogen und die Schleuder. Die Schleuder war nur die Waffe des gemeinen Volks; ihr Wirkungsbereich erstreckte sich auf 300 bis 350 Schritt, und innerhalb einer Entfernung von 100 bis 150 Schritt erwiesen sich ihre Geschosse als sehr mörderisch. (Schluß folgt.)



er aus einem Walde zum Angriff vorbrecht.

Hammer des Donnergottes Mjolner, die Eigenschaft, ein Ziel zu zerstören und so...



in Feindesland: der

„Erlkönig“.

(Nach Goethes Ballade.)
 „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?“
 Der Vater und der Knabe es sind.
 Der Knabe und der Vater es sind.
 Sag, Vater, was birgst Du so bang Dein Kind?
 Vater:
 Siehst Du den Himmelskronen nicht?
 Den Himmelskronen mit scharfem Schwert,
 Der heute uns noch Mores lehrt,
 Auf seinem Pferd mit dem langen Schweif?
 Knabe:
 O, Vater, es ist ein Nebelstreif —
 Himmelskronen.
 Du lieber Vater, komm, geh' mit mir!
 Gar schöne Spiele spiel ich mit Dir,
 Manch bunte Blumen sind am Häng.
 Vater:
 Und siehst Du den alten Häsel dort?
 Den feinsten ich von 70, — wir können nicht fort.
 Häsel:
 Hier gibt's kein Zitern, keine Bittenden,
 Bei mir gibt es gute und deutsche Weisen.
 Seine roten Hosen und seine weißen
 Tunieren wie gar nicht und lassen mich kalt.
 Nun waren sie beide in furchtbarem Not:
 Der Knabe war gefangen, der Vater
 Joseph Schinger.

Kronprinz Ruß...

persönlichen Auftrag ausgeführt. Ein älterer Sergeant mit langem schwarzem Bart und überhaupt von ganz martialischem Aussehen wird dazu bestimmt: „Fühlst du dich dazu auch fähig?“ fragte der Kronprinz leutselig. „Königliche Hoheit“, lautete die Antwort, „da seit ich in die Welt gekommen bin, ist das allesseitige Geschick, welches diese Antwort auslöste, belehrte den Sergeanten, daß er sich verrannt im Ausdruck, und schnell verbesserte er sich deswegen: „Ihrr' schön, Königliche Hoheit, ich hab halt bloß gemeint, zu allem Guaten!“

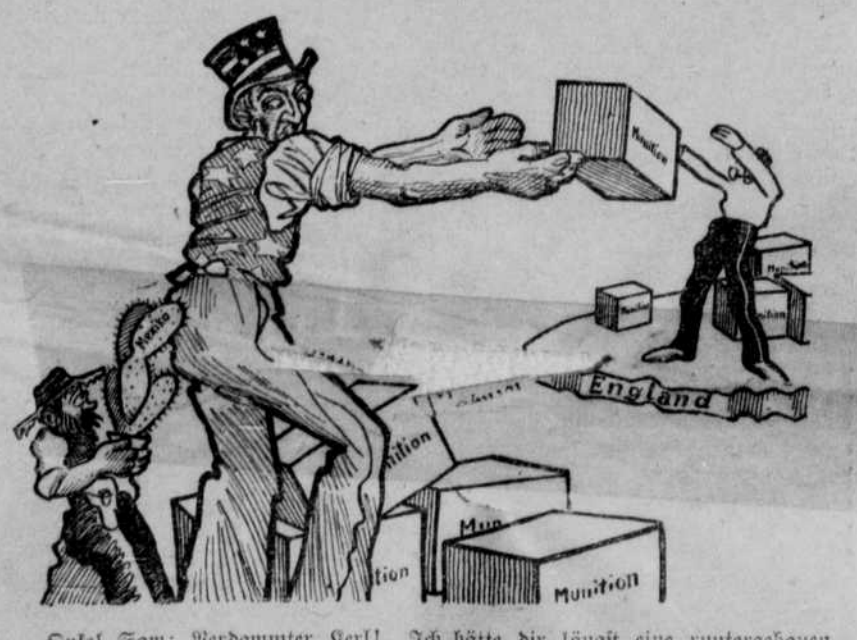
Auf Erholungsurlaub.



Na, Rech, do ham i dich ja wieder ganz sauber zamm gekleid, jett geht wohl bald wieder aus bei die Damen? Na, ercht geh' i no a bißl auf an Erholungsurlaub.
 So, so, — wohin denn nachher?
 Na, halt a bißl zu die Italiener abli

Ein burliger Feldherr.

Man pflegt in der Regel einen Feldherrn, zumal einen siegkrönenden, als einen Mann von stattlicher Gestalt vorzustellen. Daher steht neben Marfès, der bekanntlich verwichen war, der Marschall von Luxemburg, Herzog Henry von Montmorency, einzig in seiner Art da. Als dieser am 26. Juli 1693 bei Neerwinden die vereinigten Engländer und Holländer geschlagen hatte, äußerte erbittert der Prinz von Dranien: „Ist es nicht möglich, diesen Burligen zu besorgen?“ Als man dem Marschall diese Neuerung hinterbrachte, meinte er lachend: „Woher weißt du nur, daß ich einen Budel habe? Ich habe ihn doch niemals meinen Rücken gezeigt!“



Onkel Sam: Verdammter Kerl! Ich hätte dir längst eine runtergehauen, wenn ich nicht so neutral wäre!

Für's Vaterland.

„Und Ihr Sohn? Ist er auch draußen?“ „Ne, sie ham'n nicht genommen; er hat nämlich simuliert.“ „Und das erzählen Sie so offen?“ „Warum denn nicht? Er hat ja 'n Leistenbruch.“ „Unfinn! So was kann man doch nicht simulieren.“ „Natürlich nicht. Aber er hat 'n wirkliches Bloß, er wollte gern dienen, und deshalb hat er bei der Untersuchung Gefundtheit simuliert.“

Franz Drake spricht:

Für jeden Kerl, der meine Frucht, Das letzte Brot der Armen, Noch künstlich zu verteuern sucht, Wer den geb's kein Erbarmen! Wer sie zurück in seinen Haß — Das Urteil sei lafonisch, Und Verachtung und Straf an Geld Soll treffen den duotonisch! (Aus dem „L. Kerl“.)



Russische Bauerfamilie in ihrer waldreichen Heimat in einem von den Deutschen besetzten Dorfe.